

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch wir, die Schülerinnen und Schüler aus dem Neigungskurs Geschichte des Gymnasiums Balingen denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg. Wir erinnern uns an die Gefallenen zweier schrecklicher Weltkriege, was uns vor Allem immer wieder bewusst machen soll, wie wichtig der Frieden ist und wie viel er eigentlich bedeutet.

Vor einigen Wochen hat man uns gebeten, einen Redebeitrag für den heutigen Tag zu verfassen. Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe für uns, nur selten setzt man sich mit dieser Thematik so intensiv auseinander.

Was bedeutet für unsere Generation Krieg? Für uns ist Krieg etwas schwer Vorstellbares. Wir kennen ihn nur aus Büchern und Erzählungen, dem Schulunterricht oder dem Fernsehen. Durch die Nachrichten bekommen wir fast täglich mit, dass dort, wo Krieg herrscht, Schreckliches passiert und vielen Menschen großes Leid angetan wird. Wir sehen Bilder von zerbombten Häusern und Menschen auf der Flucht – auch auf der Flucht zu uns. Oft ist das der einzige Anknüpfungspunkt zwischen dem Krieg weit weg und unserem friedlichen Leben hier. Nur so erfahren wir, oder besser erahnen, wir ein wenig, was Krieg auslösen kann. Dass viele Menschen alles verlieren; geliebte Angehörige, Freunde, ihr Zuhause – und dass manche Menschen plötzlich alles tun, um aus der eben noch vertrauten Umgebung, ihrer Heimat, zu entkommen.

Wir begingen am 28. Juli dieses Jahres den hundertsten Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges. Doch was bedeuten diese hundert Jahre? Auf den ersten Blick erscheint ein Jahrhundert als eine sehr große Zeitspanne, gerade für uns Jugendliche, jedoch muss man nach mehrmaligem Betrachten erkennen, dass auch viele Jahrzehnte später die direkten und indirekten Auswirkungen dieses Krieges auf die ganze Welt, auf die ganze Menschheit noch spürbar sind. Dies

gilt nicht nur für die historische Dimension dieses Konflikts. Als erster industrialisierter und „totaler“ Krieg brachte der Erste Weltkrieg mit seinen neuartigen Waffen, wie dem Giftgas oder dem tödlichen Artilleriefeuer ungeheure Verluste, der zermürbende Stellungskrieg an der Westfront traumatisierte die Überlebenden. Fatalerweise schuf der globale Waffengang auch die Grundlagen für den politischen Extremismus der Zwischenkriegszeit und schließlich den nächsten Weltkrieg. Der kürzlich verstorbene Historiker Hans-Ulrich Wehler bezeichnete den Zeitraum von 1914 bis 1945 deshalb gar als „Zweiten Dreißigjährigen Krieg“.

Nach 100 Jahren sind die letzten Augenzeugen, die uns vom Massensterben im Ersten Weltkrieg, von dieser „Urkatastrophe des Zwanzigsten Jahrhunderts“ persönlich erzählen könnten, längst verstorben. Dazu kommt, dass im kollektiven Gedächtnis der Deutschen der noch verheerendere und totalere Zweite Weltkrieg und die Gräueltaten des „Dritten Reiches“ einen viel wichtigeren Stellenwert einnehmen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass Gedenk- und Trauertage, gerade der Volkstrauertag, begangen und genutzt werden, um der Opfer zu gedenken und den nachfolgenden Generationen als Mahnung zu dienen. Unsere Urgroßeltern haben oft zwei Weltkriege miterleben müssen. Sie haben am eigenen Körper und Geist erfahren, was Krieg bedeutet. Unsere Großmütter und Großväter ebenfalls. Sie alle haben nicht nur den Krieg, sondern auch alle Spätfolgen davon mitbekommen. Und unsere Eltern, die die Schrecken des Zweiten Weltkrieges als sogenannte „Kriegsenkelgeneration“ nicht mehr direkt erfahren mussten, konnten noch seine Auswirkungen auf familiärer Ebene spüren. Doch unsere Generation hat das Glück (und Privileg in der heutigen Welt), in Frieden aufwachsen zu dürfen.

Was also bedeutet der Volkstrauertag für uns als Jugendliche, die keine direkten Folgen der Weltkriege mitbekommen haben? Wir glauben, dass es immer noch wichtig ist, über all die vergangenen Geschehnisse Bescheid zu wissen, um zu verstehen, warum unsere heutige Welt so ist, wie sie ist.

Wir gedenken heute aller Toten, die in beiden Weltkriegen ihr Leben auf den Schlachtfeldern und in vernichteten Städten lassen mussten, aber auch der Opfer von politischer und rassistischer Verfolgung, die auf grausame Weise umgekommen sind. Unser Gedenken schließt aber auch all jene ein, die durch Krieg, Terror und Verfolgung in den letzten Jahrzehnten ums Leben kamen. Unser Mitgefühl gilt den Opfern von Gewalt und ihren Angehörigen, die geliebte Menschen verloren. Der Volkstrauertag ist aber gerade auch ein Tag, der uns daran erinnert, dass auch heute nicht jeder ein Leben in Frieden führen kann, wie es für uns selbstverständlich erscheint. Auch wenn heutige kriegerische Konflikte scheinbar weit weg sind - in Syrien, im Irak, in der Ostukraine - so liegt es auch in unserer Verantwortung, sich für den Frieden einzusetzen. Wir alle sollten darauf bedacht sein, die Konflikte auf unserem Planeten friedlich zu lösen, jedoch auch bereit sein, gegen politischen oder religiösen Fanatismus Stellung zu beziehen. Wir wollen unsere Rede mit den Worten des Schriftstellers Herbert George Wells schließen: „If we don't end war, war will end us“.

Wir danken Ihnen vielmals für Ihre Aufmerksamkeit.